

# Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtspaltige Zeile, außerhalb 0,14 Zloty. Anzeigen unter Text 0,50 Zloty, von außerhalb 0,60 Zloty. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

❖ Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens ❖

Abonnement: Bierzehntägig vom 1. bis 15. 11. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Rattowig, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzstraße 6, sowie durch die Kolportage.

Redaktion und Geschäftsstelle: Rattowig, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto: P. R. O., Filiale Rattowig, 300174. — Fernsprechanhänge: Geschäftsstelle Rattowig: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

## Brondzynski zu den polnisch-deutschen Verhandlungen

Informationen zur Auswanderungsfrage — Austausch historischer Wertgegenstände — Donnerstag Entscheidung des Reichskabinetts

Berlin. Wie die Morgenblätter aus Warschau melden, teilte der Vorsitzende der polnischen Delegation für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, Dr. Brondzynski, der Presse mit, daß er nach Warschau gekommen sei, um mit der Regierung die Frage der Einsetzung einer Kommission für Auswanderungsfragen, sowie die eines Abkommens über die Sozialversicherung polnischer Angestellter in Deutschland zu besprechen. Den Abschluß eines Abkommens über die Wanderarbeiter erwartet er für die kommende Woche. In Sachen des gegenwärtigen Austausches von historischen Wertgegenständen habe man sich überzeugt, daß man diese Aktion wegen der ablehnenden Haltung der öffentlichen Meinung und der Presse, wie sie bei Ueberweisung von drei Denkmalsresten aus Polen zutage getreten sei, nicht in größerem Umfang fortsetzen könne.

### Die Beratungen des Reichskabinetts

Berlin. Das Reichskabinetts wird sich frühestens am Donnerstag wieder mit den Voraussetzungen für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen beschäftigen. Seit der letzten Sitzung des Kabinetts sind in dieser Frage keine neuen Momente aufgetaucht.

Der Direktor der Handelsabteilung des polnischen Außenministeriums hatte gestern eine Unterredung mit dem deutschen Gesandten Rauscher, über deren Inhalt jedoch in Berlin noch nichts bekannt ist, so daß man ihr eine besondere Bedeutung nicht beimessen braucht. Der Leiter der polnischen Abordnung zu den Vertragsverhandlungen, Brondzynski, hat in diesen Tagen, wie aus der Warschauer Presse bekannt wird, eine Reihe von Konferenzen im polnischen Außenministerium gehabt. Man kann wohl aus dieser Tatsache schließen, daß polnischen Seite nicht die Absicht besteht, in der Leitung der Handelsvertragsdelegation einen Wechsel eintreten zu lassen.

### Der konservative Wahlblock

Die erste Frucht Pilsudskischer Bemühungen, das polnische Parteiwesen zu konsolidieren, ist gereift. Es bleibt dahingestellt, ob sie den Staatsmann Pilsudski befriedigt, ob die Resultate seiner „Annäherung“ an den Großgrundbesitz das bringen werden, was durch die Vermittlungen in Dzikow geplant war. Jedenfalls steht fest, daß die Konservativen gleichfalls gegen die Regierung beziehungsweise den heutigen Kurs der polnischen Politik Einschränkungen machen, die durchaus nicht im Sinne der heutigen Machthaber liegen. Der konservative Wahlblock, wie er in den letzten Tagen geschaffen wurde, ist nur von Fall zu Fall bereit, selbst eine Regierung Pilsudski zu unterstützen, wenn aus dieser Unterstützung für die Konservativen bestimmte Vorteile hervorgehen. Und die Herren, die die Zeit um einige Jahrzehnte zurückdrehen wollen, sind in ihren politischen Wünschen durchaus nicht bescheiden, wenn sie auch gewisse Konzessionen an die Nachkriegszeit zu machen geneigt sind. Aber der Appetit kommt mit dem Essen und so stellt das vor einigen Tagen veröffentlichte Manifest der konservativen Wahlblockierung nur Mindestforderungen dar, die je nach Ausfall der Wahlen bedeutend erweitert werden könnten.

Die Konservativen in Polen waren bisher getreue Knapen der Nationaldemokratie, die sie in jeder Hinsicht mit Wahlgeldern unterstützten und in ihrer Politik dem Nationalstaatsgedanken pflegten, außenpolitisch dem Imperialismus nahestanden. Nach dem Maiumsturz ist hier eine Wandlung vorgegangen; als Pilsudski in Wiesnicz einen Besuch bei Radziwill machte und hier eine engere Fühlung mit dem Großgrundbesitz suchte. Bald darauf erhielt das konservative Lager neues Leben, es bildeten sich unter Führung der Fürsten Radziwill und Sapieha neue Gruppen, die nun auch an die „National-Christen“ Anknüpfung suchten, bis heraus ein neuer Wahlblock entstand. Nach der Aussprache in Dzikow, über die auch heute noch bestimmte Informationen nicht vorliegen, und an der fraglichen Konferenz hat auch ein Vertrauensmann Pilsudskis teilgenommen, legte man ein Verständigungskomitee ein, welches nunmehr mit einem ziemlich umfangreichen Manifest an die Öffentlichkeit trat. Das Manifest ist von der „Christlich-nationalen Partei“, Dubanowicz-Stronski, von der „Organisation der konservativen staatlichen Arbeit“, Fürst Sapieha, und von der „Nationalen Rechten“, Radziwill-Tarnowski, unterzeichnet. Der Sinn dieser Blockbildung wird kurz gekennzeichnet, daß eine Einheitsfront der konservativen Parteien gebildet sei, deren Grundgedanke der Katholizismus ist, mit konservativen Postulaten zur „Besserung der Staatsstruktur“.

Nun ist es interessant zu erfahren, wie diese Herren sich die Besserung der Staatsstruktur ungefähr vorstellen. Es ist nicht unsere Absicht, auf jede einzelne Forderung dieses ziemlich umfangreichen Manifestes einzugehen. Wir heben nur die wichtigsten Momente hervor, die aber mit aller Deutlichkeit zeigen, wohin die Besserung führt, und zwar zur Beseitigung jeglicher Arbeiterrechte und zur Vernichtung der nationalen Minderheiten und Einführung einer Demokratie, wie sie sich im Wesen des konservativen Gedankens abspiegelt. Selbst die Konservativen deutsch-preussischen Couleurs werden durch ihre Freunde in Polen in Schatten gestellt. Zunächst wird gefordert, daß die Macht des Staatspräsidenten erweitert werde, und daß ihm auch das Vetorecht gesichert sei, die durch die jetzige Verfassung gefesselte Staatsmacht, müsse befreit werden und dies durch Änderung der Verfassung zugunsten des Staatspräsidenten. In besserer Auslegung, die Einschränkung der parlamentarischen Regierungsform, und in diesem Zusammenhang fordert auch das Manifest die Erweiterung der Rechte des Senats und Einschränkung der Rechte des Sejms. Und um das Maß noch voller zu füllen, fordert man auch eine Wahlreform, damit den „staatsfeindlichen“ Elementen nicht die Möglichkeit gegeben werde, ihre Vertreter in die gelegentlichen Kammern zu entsenden. Und sofort wissen wir auch, wer mit diesen „staatsfeindlichen“ Elementen gemeint ist. Nicht etwa die Kommunisten und Sozialisten allein, sondern die nationalen Minderheiten. Hier sind die wichtigsten Thesen des Manifestes, was übrig bleibt, geht noch auf eine weit schärfere Beseitigung der demokratischen Grundrechte hinaus. Sehr eindeutig wird in dem Manifest erklärt, daß der polnische Staat ein Nationalstaat sei, und daß in ihm in erster Linie das polnische Element zu regieren berufen sei. Aus diesem Grunde fordert man also ein Wahlrecht, das in den Grenzgebieten der polnischen Minorität

### Neue Verschärfung der Lage in Rumänien

Bukarest. Die Ablehnung des Angebotes der Regierung auf Bildung eines Koalitionskabinetts durch die nationale Bauernpartei hat in Regierungskreisen große Erregung hervorgegerufen. Außerdem Verbot des für den 20. November nach Carlsburg einberufenen Parteitag der nationalen Bauernpartei sollen weitere scharfe Maßnahmen gegen die Bauernpartei geplant sein. So wollen gut informierte Kreise wissen, daß die Regierung auf Grund des letzten Carol-Interviews, wonach dieser von verschiedenen Mitgliedern der nationalen Bauernpartei gebeten worden sei, seine Thronansprüche wie der geltend zu machen, gegen diese Persönlichkeiten vorgehen werde. In diesem Zusammenhang wird die Verhaftung des Generalsekretärs der Partei, Madaru, für möglich gehalten.

Auch die Regierungspresse führt eine scharfe Strafe gegen die nationale Bauernpartei. „Miturul“ weist darauf hin, daß die Regierung Maßnahmen zum Schutze der bestehenden Konstitutionellenordnung treffen werde. „Independanta Roumaina“ fordert die nationale Bauernpartei auf, eine kategorische Erklärung abzugeben, ob sie für oder gegen die bestehende Ordnung sei. Andererseits fordern „Miturul“ sowohl die Regierung wie auch die nationale Bauernpartei angesichts der gegenwärtigen Situation auf, sich zu einigen. Das Blatt will wissen, daß Bratinnu auch weiter die Verständigung suche und im Falle einer vorübergehenden Anerkennung der Thronregelung durch die nationale Bauernpartei bereit sei, auf das Ministerpräsidentenamt zugunsten einer neutralen Persönlichkeit zu verzichten, damit auf diese Weise eine Koalitionsregierung gebildet werden könne. Wie der Korrespondent der Telegraphen-Union erzählt, entspricht diese Meldung des Abwehrens jedoch nicht den Tatsachen. Von der Leitung der nationalen Bauernpartei wird dem Korrespondenten der Telegraphen-Union mitgeteilt, daß eine Verständigung mit Bratinnu ausgeschlossen sei.

### Manoilescu vor dem Untersuchungsrichter

Belgrad. Wie aus Bukarest gemeldet wird, gab Manoilescu bei seiner Vernehmung durch den Untersuchungsrichter folgende Erklärung ab: „Von einer Verhaftung kann keine Rede sein. Meine ganze Tätigkeit bestand darin, daß ich Briefe, die an politische Führer der Hauptstadt gerichtet waren, vermittelte. Ich frage Sie: Habe an andere niemals Briefe aus Paris mitgebracht. Hat Bratinnu keine Briefe von dort bekommen? Sind diese Kurriere damals verhaftet worden, Nein! Und doch wendet man mir gegenüber eine ausnahmsweise Behandlung an.“

Nach weiteren Meldungen wurde heute nachmittag in der Wohnung des Obersten Gienfano, des Generalstabschefs der Luftflotte unerwartet eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Gegen den verschwundenen Obersten wurde ein Steckbrief erlassen.

### Stabilisierung des französischen Franken

Paris. Das Journal de Debats beschäftigt sich in seinem Beiratsrat vom Dienstag mit der Frage der geschlossenen Frankenstabilisierung, für die der im Vorjahr eingeführte Sachverständigenausschuß ein Verhältnis von 1:5 vorgeschlagen hatte. Das Blatt glaubt, daß eine Stabilisierung auf einer solchen Basis an dem Widerstand der Beamten scheitern werde, deren Bezüge durch den Uebergang zur Goldwährung um etwa 1/2 gekürzt würden. Eine solche Stabilisierung würde eine Mehrbelastung des Budgets um mindestens 40 Prozent für Personalausgaben zur Folge haben.

### Das Budget dem Sejm überreicht

Warschau. Am 1. November wird der Verteilungsplan des polnischen Staatsbudgets für das Jahr 1928 bis 1929 veröffentlicht. Im dem Plan sind die Einnahmen mit 2350 Millionen, die Ausgaben mit 2228 Millionen Zloty beziffert, so daß im Ueberschuß von 122 Millionen herauskommen soll. In dem Einnahme-Budget entfallen auf das Finanzministerium allein 1238 Millionen Zloty, auf die Monopoleinnahmen 784 Millionen Zloty, auf die staatlichen Unternehmungen 152 Millionen Zloty, während auf die übrigen Ministerien nur kleinere Summen entfallen. Ueber die Einzelheiten des Budgets berichten wir später.

### Italiens Standpunkt in der Tangerfrage

Rom. Wie von unterrichteter Seite verlautet, beruht der französisch-italienische Gegensatz in der Auffassung darauf, daß Frankreich das italienische Desinteressement als Gegenleistung für das französische Desinteressement in Tripolis ganz generell auslegt und es daher auf alle weiteren Abmachungen ausdehnt, die Frankreich im Interesse seiner Marokkopolitik abgeschlossen hat. Italien dagegen betont, daß ein Desinteressement sich nur auf den Status quo von 1902 bezieht. Zur Zeit des Abschlusses habe Tanger aber nicht in der französisch-italienischen Interessensphäre gelegen. Wenn nachträglich eine Tangerfrage in der oder jener Auffassung aufgetaucht wäre, so sei dies eine Frage, in der Italien sein Desinteressement nicht ausgesprochen habe, deren Lösung also nur mit Zustimmung Italiens gefunden werden könne. Italien habe daher, als 1923 die Internationalisierung Tangers in Aussicht genommen wurde, sowohl in London wie in Paris eine Demarche unternommen, um zu den Verhandlungen hinzugezogen zu werden. Als seine Forderungen abgelehnt wurden, habe Italien das Tangerstatut nicht unterzeichnet. Italien bestehe heute, nachdem infolge des Sieges im Rif eine Veränderung des Status beabsichtigt sei, auf seiner Beteiligung an den Verhandlungen. Im Grunde genommen sei die Tangerfrage nur eine Phase der viel weiter reichenden italienisch-französischen Gegensätze im Mittelmeer, die es für Italien nicht erwünscht scheinen ließen, daß der französische Einfluß in Tanger noch zunähme. Infolge der Annäherung an Spanien und der Verständigung mit England sei zu erwarten, daß diese beiden Mittelmeermächte heute den italienischen Standpunkt unterstützen. Die definitive Regelung der Tangerfrage dürfte somit wohl unter Hinzuziehung Italiens erfolgen. Wenn eine direkte französisch-spanische Verständigung selbst in Einzelfragen, die nur diese beiden Länder betreffen, nicht zu erzielen sei, dann könnte auch Italien seine bisherige Reserve aufgeben. Die zunächst Beteiligten, Frankreich mit Spanien, müßten sich dann nur darüber verständigen können, daß der große Komplex der Fragen einer Konferenz der Mittelmeermächte überlassen würde. Es sei kaum anzunehmen, daß sich Italien damit begnügen würde, sich einzelne Forderungen einseitig von Frankreich bewilligen zu lassen, wie der „Matin“ meint, denn es handele sich in erster Linie um das Prestige Italiens als Mittelmeermacht, das nur sichergestellt werden könne, wenn es als gleichberechtigt an den Verhandlungen selbst teilnehme.

### Wiedewahl Mustapha Kemals zum Präsidenten der Türkei

Angora. Die Nationalversammlung, in der die Volkspartei mit 325 Abgeordneten vertreten ist, am 1. November zu ihrer dritten Session zusammengetreten. Giazim Pascha wurde zum Präsidenten der Versammlung und Mustapha Kemal Pascha mit einstimmiger Mehrheit zum Präsidenten der Republik wiedergewählt.



(Fortsetzung folgt)



# Polnisch-Schlesien

## Vor der polnischen Schulreform

Ueber eine Schulreform in Polen wird schon seit mehreren Jahren sowohl im Reichshausen Sejm, als auch in der Presse eifrig debattiert. Noch zur Grabszeit hat der damalige Kultusminister Professor Grabski eine Schulreform angekündigt. Nach dem Sturz der Regierung Grabski verzerrte die Debatte über dieses Problem und beginnt von neuem, als der derzeitige Kultusminister Dr. Dobrucki plötzlich seinen Gesetzentwurf den polnischen Schulkollegien zur Begutachtung vorlegte.

Die polnische Schulreform besteht darin, daß das Schwerkraft beim Anfangsunterricht auf die Volksschule gelegt wird. Alle schulpflichtigen Kinder, ob arm oder reich, müssen nach diesem Gesetz zuerst die Volksschule besuchen. Erst wenn sie ein gewisses Alter erreicht und einen entsprechenden Bildungsgrad erzielt haben, können sie einer höheren Schule zugeführt werden. Gleichzeitig mit diesen grundsätzlichen Veränderungen im Unterrichtswesen werden die zwei niedrigen Klassen an den höheren Schulen (man nennt sie bei uns Mittelschule) kassiert. Die ersten zwei Gymnasialklassen hat nach diesem Gesetzentwurf die Volksschule zu ersetzen. Grundsätzlich wäre gegen den Gesetzentwurf höchstens das einzuwenden, daß es nicht genug weitgehend ist. Als Sozialisten verlangen wir die Vereinheitlichung der Schule, oder vielmehr die Abschaffung der Mittelschule und eine entsprechende Ausgestaltung der heutigen Volksschule. Nach unserem Programm sollen alle Kinder dieselbe Schule besuchen und die befähigten Kinder auf Kosten des Staates zu den höheren Klassen dieser Schule bzw. der Hochschule zugelassen werden. Der Gesetzentwurf Dr. Dobrucki rückt zwar unseren Forderungen auf dem Schulgebiete etwas näher, doch müssen die Verhältnisse berücksichtigt werden, in welchen er eingebracht und verwickelt worden soll. Vor allem muß das Niveau der heutigen Volksschule und die Heranbildung des heutigen Volksschullehrers berücksichtigt werden. Die Volksschule in Polen wird noch Jahrzehnte benötigen, bis sie mit der Volksschule in Deutschland einen Vergleich einbringen kann. In Ost-Schlesien merken wir es weniger, wie es mit der Volksschule in dem übrigen Polen bestellt ist, weil wir hier die Schulorganisation von Deutschland übernommen haben. Polen bemüht sich nach Kräften, die Volksschule in Polnisch-Schlesien auf dem alten Niveau zu erhalten. Doch sieht es beilebenswiese mit der Volksschule in dem ehemaligen Kongresspolen nicht besonders aus. Auch steht der polnische Volksschullehrer noch lange nicht auf seiner Höhe. Gegen 30 Prozent der polnischen Volksschullehrer haben nicht einmal die Lehrprüfung bestanden, sind also keine Lehrer. Wie will man da dieser Schule, die noch in den Kinderschuhen steht, teilweise die Bildungsrechte der Gymnasialschulen verleißen? Diese Tatsache wird wohl das polnische Unterrichtsministerium übersehen haben, als es seinen Gesetzentwurf den Schulkollegien zur Begutachtung vorgelegt hat.

Der Entwurf Dr. Dobruckis fand auch unter den Lehrern eine sehr geteilte Meinung. Alle Hochschullehrer und alle Mittelschullehrer haben ihn ohne Ausnahme entschieden abgelehnt. Nur die Volksschullehrer sprachen sich in ihrer Mehrheit für den Gesetzentwurf aus. Die Volksschullehrer scheinen hier ihre Kräfte zu überschätzen. Wie die Eltern über diesen Entwurf denken, haben wir ja in Kattowitz in der Stadtverordnetenversammlung gesehen. Die polnischen Vertreter haben zwar für die Abschaffung der unteren Gymnasialklassen gestimmt, aber lediglich aus nationalen Gründen.

Nun verkündet die polnische Regierung, daß der Entwurf Dr. Dobruckis im Verordnungswege unverändert als Gesetz für ganz Polen eingeführt wird. Alle Proteste der Mittelschullehrer haben ihre Wirkung verfehlt. Die zwei unteren Gymnasialklassen werden also abgeschafft und durch die Volksschule ersetzt.

# Zur Auflösung des Kattowitzer Stadtparlaments

## Eine Beschwerde des Deutschen Volksbundes über den Wojewoden und Wojewodschaftsrat wegen ungleicher Anwendung eines Gesetzes zu Ungunsten der deutschen Minderheit

Der Deutsche Volksbund für Polnisch-Oberschlesien richtete an das Minderheitsamt in Kattowitz wegen der Auflösung des Kattowitzer Stadtparlaments eine Beschwerde folgenden Inhalts:

Der Herr Schlesiische Wojewode hat im Einvernehmen mit dem Schlesiischen Wojewodschaftsrat auf Grund des Gesetzes vom 11. Mai 1927 (Dz. U. St. Nr. 13, Pos. 26) durch Anordnung vom 29. Oktober 1927 die Stadtverordnetenversammlung in Kattowitz aufgelöst und eine kommissarische Stadtverordnetenversammlung ernannt. Der Vorklaut der Anordnung liegt in Uebersetzung bei.

Die aufgelöste Stadtverordnetenversammlung war aus der öffentlichen Wahl vom 14. November 1926 hervorgegangen. In der Stadtverordnetenversammlung hatte die deutsche Bevölkerung 34 von 60 Sitzen. Die Darstellung des Beschlusses über das Verhalten einzelner Gruppen der Stadtverordnetenversammlung ist richtig. Die polnischen Parteien, die in der Minderheit waren, haben seit dem 8. September 1927 jede sachliche Zusammenarbeit mit den deutschen Stadtverordneten abgelehnt und dadurch die Arbeitsfähigkeit der Körperschaft auf die Dauer unmöglich gemacht. Darauf stützt sich der Beschluß der Auflösung.

Die kommissarische Stadtverordnetenversammlung besteht nach dem Gesetz aus 15 Personen. Von den ernannten Mitgliedern sind 10 polnischen, 5 deutschen Volksstums. Wir erblicken in dieser Zusammenfassung eine unterschiedliche Behandlung der deutschen Minderheit im Sinne des Art. 75 G. A. und eine ungleichmäßige Behandlung der Staatsangehörigen deutschen Volksstums im Sinne von Art. 77 a. a. D.

Der Wahlkampf wurde sowohl von den polnischen wie von den deutschen Parteien unter nationalen Gesichtspunkten geführt. Die nationale Einstellung der Bevölkerung von Kattowitz ergibt sich deshalb aus den bei der Wahl am 14. November 1926 abgegebenen Stimmen. Da für die Kommunalwahlen die Wahlpflicht gesetzlich vorgeschrieben ist, so geben die Stimmzahlen ein

Polnische sozialistische Partei	Stimmen	5 Sitze
Deutsche sozialdemokr. Partei	2 3380	5
Unabhäng. sozialistische Partei	3 376	—
Arbeiterblock	4 682	—
Mittelstandspartei	5 105	2
Kultus (Oberschlesien) Partei	6 2993	4
Deutsche Wahlgenossenschaft	7 22 123	29
Mieterschuh-Partei	8 951	1
Jüdische Partei	10 678	—
Polnische christliche Parteien	11 6757	9
Polnische Einheitsfront	12 4 127	5
<b>zusammen</b>	<b>47 270 Stimmen</b>	<b>60 Sitze</b>

fast absolut zuverlässiges Bild. In Kattowitz waren 12 Wahlvorschläge aufgestellt worden. Auf die einzelnen Wahlvorschläge entfielen folgende Stimmen (siehe nebenstehende Tabelle):

Die deutschen Stimmen setzen sich zusammen aus den Listen 2 und 7. Sie betragen 25 513. Die nationalpolnischen Stimmen setzen sich zusammen aus den Listen 1, 11 und 12. Sie betragen 15 032. Die national indifferenten Stimmen der Listen 3, 4, 5, 6, 8 und 10 betragen insgesamt 6 725. Zählt man selbst diese Stimmen als polnische den nationalpolnischen hinzu, so ergeben sich 21 757 polnische Stimmen gegenüber 25 513 deutschen Stimmen.

Diese Zahlen stellen das Rationalitätenverhältnis in der Stadt Kattowitz fest.

Das Gesetz vom 11. Mai 1927 wird in dem Beschluß vom 29. Oktober 1927 zuungunsten der zur deutschen Minderheit gehörigen Staatsangehörigen angewendet. Während diese in der aus freier Wahl hervorgegangenen Stadtverordnetenversammlung die Mehrheit der Sitze hatten, werden sie durch die Anwendung des Gesetzes in Verletzung der Tatsachen in die Minderheit gedrückt.

Gemäß Art. 149 ff. G. A. erheben wir hierdurch Beschwerde über den Herrn Schlesiischen Wojewoden und den Schlesiischen Wojewodschaftsrat wegen Verletzung der Art. 75 und 77 G. A. Das Recht zur Erhebung dieser Beschwerde im eigenen Namen stützen wir darauf, daß die Auflösung der staatsbürgerlichen Rechte der deutschen Minderheit eine Frage von grundsätzlicher allgemeiner Bedeutung ist.

Wir beantragen, auf die sofortige Aufhebung des Beschlusses vom 29. Oktober 1927 und auf eine neue Ernennung der kommissarischen Stadtverordnetenversammlung hinzuwirken, in der die deutsche Bevölkerung entsprechend ihrem Stärkeverhältnis vertreten sein muß.

Gemäß Art. 151 beantragen wir die sofortige Prüfung der Eingabe, weil die Angelegenheit von einer solchen Bedeutung ist, daß sie keinen Aufschub duldet.

Schließlich stellen wir ausdrücklich den Antrag, diese Eingabe gemäß Artikel 39 der Verfahrensordnung spätestens 20 Tage nach ihrem Eingange beim Minderheitsamt dem Herrn Präsidenten der Gemischten Kommission für Oberschlesien zu überweisen.

Zwei Ausfertigungen liegen bei.

Der Vorklaut,  
gez. M. H.

## Aus der schlesischen Schwerindustrie

Im schlesischen Bergbau ist in der Kohlenproduktion im laufenden Monat eine weitere Besserung zu verzeichnen. Die Kohlenproduktion hat vom 1. bis 23. Oktober insgesamt 1 803 000 Tonnen betragen, davon verbrauchte der Innenmarkt 1 053 000 Tonnen und exportiert wurden 636 914 Tonnen. Mit der Waggongestellung hapert es schon wieder. Zu Beginn des Monats wurden täglich 7731 Waggons bestellt und 7726 gestellt. Als aber die Produktion um die Mitte des Monats gestiegen ist, wurden täglich 8458 Kohlenwaggons bestellt, doch konnte die Bahndirektion nur 7634 Waggons stellen, oder um 9,7 Prozent weniger als bestellt wurden. Es werden wöchentlich um 4942 Waggons zu wenig gestellt, weshalb 74 000 Tonnen Kohle in der Woche weniger geladen werden konnten.

In der Eisenhüttenproduktion betrug die Roheisenproduktion 41 554 Tonnen. Die Steigerung beträgt hier im Vergleich zum Monat August 2239 Tonnen. Dafür ist aber die Produktion von Roheisen von 74 380 auf 70 042 Tonnen im Vergleich zum Vormonat zurückgegangen. Eine befriedigende Steigerung weist die Produktion der Halb- und Fertigfabrikate auf! So z. B. stieg die Nachfrage nach Stabeisen, Blech und Walzdraht. Die Gesamtproduktion der Eisenhütten betrug im September 67 450 Tonnen oder um 5490 Tonnen mehr als im August. Von dieser Produktion verbrauchte der Innenmarkt 74,9 Prozent, während 25 Prozent ausgeführt wurden. Die Zahl der Hüttenarbeiter betrug im September 26 334, im August 26 130 oder um 204 Arbeiter weniger. Im September 1926 haben die schlesischen Hütten nur 22 377 Arbeiter beschäftigt oder um 3957 Arbeiter weniger.

Auch in der Zinkhüttenproduktion, trotz der gänzlichen Einstellung der Kunkunde in Myslowitz und der Wilhelmminenhütte in Schoppinitz, ist im September eine Steigerung zu verzeichnen. Die Produktion von Zinkblech stieg im September von 18 538 auf 21 533 Tonnen und die Produktion von Zinkstang von 11 166 auf 11 255 Tonnen. Die Zinkblechproduktion ist in dieser Zeit um 60 Tonnen gestiegen. Auch stieg die Bleiproduktion im September um 197 Tonnen und die Silberproduktion um 379 Kilogramm. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter betrug Ende September 16 384 oder um 146 mehr als im August.

## Vom Hauptvorstand der Arbeitslosen

Am Freitag, den 4. November, vormittags um 10 Uhr, hielt der Hauptvorstand der stellungssuchenden Kopf- und Handarbeiter der Wojewodschaft Schlesien, Sitz Kattowitz, die Generalversammlung ab, auf welcher die Neuwahl des Vorstandes, sowie die Annahme des Geschäfts- und Revisionsberichts nach Einsichtnahme und Überprüfung durch den Gesamtvorstand erfolgen soll. Außer inneren Angelegenheiten soll auch zu verschiedenen Beschwerden und Klagen, speziell über Mängel und Missstände bei der diesjährigen Kartoffelverföhrung Stellung genommen werden.

## Ein Prozeß Korfantys gegen seine früheren Freunde

Vor der Strafkammer in Kattowitz begann am 31. Oktober ein interessanter Befeldigungsprozeß, den der frühere Plebiszitkommissar Korfanty gegen seine schärfsten Gegner aus dem Lager der moralischen Sanierung anstrengt. Als vor zwei Jahren die Spaltung des Aufständischenverbandes, der bis dahin Korfanty treu ergeben war, erfolgte, bekämpften sich die Führer der beiden Lager und zwar auf der einen Seite Korfanty und auf der anderen Romke und Gzefski, die später einen mächtigen Bundesgenossen in der Person des schlesischen Wojewoden erhielten, in der umgünstigsten Weise, wobei manche interessante Einschüßung aus der Aufstandszeit gemacht wurde. In einer Sondernummer hat z. B. die „Polische Zerkowina“ Korfanty den Vorwurf gemacht, daß er während der Plebiszitzeit die Mörder des Parters Waspich und des Leiters der Oberschlesienbewegung, Kupa, gedungen und zuletzt auch seine eigenen Leute zu einem Bombenattentat auf das Verlagsgebäude des eigenen Organes, der „Polonia“ einläßt habe. Die Mörder wurden bis heute noch nicht ermittelt und die Täter, die das Bombenattentat ausführen sollten, rechtzeitig verhaftet.

Gegen diese Beschuldigungen hat nun Korfanty gegen den verantwortlichen Redakteur Straßmann wegen Verleumdung gestellt. Nachdem der Prozeß bereits wiederholt vertagt wurde, begann die Verhandlung am 31. Oktober und wurde wiederum vertagt, weil noch weitere Zeugen geladen werden sollen. Das interessante des letzten Prozeßtermins ist der Antrag des Ge-

## Theater und Musik

### „Spiel im Schloß“.

Inszeniert in 3 Akten von Franz Molnar.

Wohl selten ist es einem Schriftsteller gelungen, ein so geistreich wiehendes und doch tiefe Wahrheiten enthaltendes Stück auf die Bühne zu bringen wie es in Molnar's „Spiel im Schloß“ der Fall. Nicht nur, daß die Person der Autoren selbst mit seiner Ironie glänzend getroffen ist, wird auch alles gleichgültig, ob Schauspieler, Primadonna, Komponist oder Theatersekretär mit Deutlichkeit unter die Lupe genommen und mit ihren markantesten Merkmalen dem Publikum vor Augen geführt. Natürlich fehlen auch gewisse Lebensweisheiten nicht darin. Alles aber in so wichtiger und geschickter Art, daß man dieses liebeswürdige und interessante Werk nur zu gern auch in der Wiederholung sieht.

Molnar hat die einzelnen Personen mit großer Sorgfalt und — aus praktischer Erfahrung gezeichnet. Die beiden Vordarsteller entsprechen in jeder Hinsicht der Wirklichkeit, am schlechtesten geht es dem „Hochschullehrer“, dessen Typ ja auch in der Tat als überholt gelten kann. „Die Primadonna“ kommt — abgesehen von ihrer treulosen Charaktereigenschaft — schon besser weg, der Komponist, Sekretär und Diener sind, wie aus dem Leben gegriffen. Die beste Seite des Stückes aber ist darin zu suchen, daß es seine Anziehungskraft vom ersten bis zum letzten Worte nicht verliert, und das ist Molnar's größtes Verdienst.

Man muß eifrig zugeben, daß man mit einer gewissen Zagheit gestern abends ins Theater ging; denn die vorige Aufführung des Breslauer Wagnar-Schauspiels, hatte eine sehr prächtige Erinnerung zurückgelassen. Zu unserer großen Freude können wir die Feststellung machen, daß die Darbietung unserer heutigen Kräfte eine ebenso glückliche, wenn nicht in einzelnen Rollen sogar weitaus bessere Leistung hervorbrachte. Wollf Kerschbach verkörperte den Viskonten Korth in feinstimmigster und geschmackvollster Weise. Fritz Lehner als Mannst zeigte überaus bemerkenswerte eine recht humoristische Note, trocken und mitunter wie eine Bombe wirkend. Sein Spiel zeugte von guter Auffassung, er hatte die Pader bald für sich gewonnen. Doris Hansen kopierte die Primadonna scharf und beweglich. Ein sehr passender Hochschullehrer war Herbert Siebel, auch Joachim Ernst füllte die Rolle des betagten Komponisten sehr geschickt aus. Eine ganz famose Leistung erbrachte Otto Lange als Diener. Seine gemessenen Bewegungen verbunden mit wichtiger, aber ohne jede Ueberschreitung geeigneten Mienen wirkten

schon äußerlich dementsprechend. Auch Rudolf Kauba's Sekretär konnte sich sehen lassen. In Szene gesetzt war das Ganze von Max Echarot, während Paul Rhode-Langwig für ein treffliches Spiel sorgte. Hermann Gaidl hatte wieder einmal ein sehr gefälliges Bühnenbild geschaffen.

Das ziemlich gut besuchte Haus quittierte die guten Leistungen mit stürmischem Beifall. Die kleine Verzögerung zu Beginn der Vorstellung war bald verschmerzt.

A. K.

### „Tiefenland“.

Musikdrama in einem Vorspiel und zwei Aufzügen.

Eugen d'Albert, einer der namhaftesten Komponisten und Künstler, schuf eine stattliche Reihe von Bühnenwerken. Aber nachhaltige Erfolge waren ihm nur mit seinen „Toten Augen“ und „Tiefenland“ beschieden. „Tiefenland“, welches im Jahre 1903 entstand, zeichnet sich durch eine unerhörte dramatische Wucht und sorgfältige Instrumentierung aus.

Die geistreiche Aufführung im Königsbühnen „Graf Eden“ war, mit Befriedigung stellen wir das fest, trotz der bühnentechnischen Schwierigkeiten eine weit den Durchschnitt übertragende und kann sich würdig an die Seite von Großstadtproduktionen stellen. Das Orchester unter der Leitung von Hans Heinz Peszer war glänzend. Und die Künstler nicht minder. Die weibliche Hauptrolle der Marika gab Reina Bachhaus sehr leidenschaftlich im Spiel und Gesang. Das leidenschaftlich bewegte junge Weib, die Müllerin, welche Pedro den Hirten kennen und lieben lernt, die Selbstanklagen und dann die nach Hause sich verzehrende Betrogene — diese Szenen wurden mit einem außergewöhnlichen Temperament dargestellt. Im Sebastian, dem Grundbesitzer, zeigt uns Wollfing Kitz ein melodisches, kräftiges Stimmenmaterial, auch darstellerisch gab er eine Glanzleistung. Ludwig Goppe als Hirte Pedro, der gleichfalls über ein gutes stimmliches Material verfügt, wußte sich seiner Rolle schmeiglich anzuweisen. Seine Darstellung des unberührten Naturburschen war eine übertragende. Mit ziemlich viel Geschick gab Rudolf Felek den mürrischen Mühlknecht Muruccio. Auch Wollf Kerschbach in der Rolle des Tommaso verdient viel Anerkennung. Erfolgreich waren auch die Damen Armella Kleinf, Elise Eis und Vera Fränzel als Pepa, Antonia und Rosalia. Als Nuri war Dora von Bachmann reizend. — Dekoration, Szenerie konnten sich sehen lassen.

Die Gesamtwirkung des musikalischen Dramas war eine ungemein eindrucksvolle, sie steigerte sich von Szene zu Szene. Am stärksten, geradezu von unerhörter Wucht, war sie in den letzten Szenen.

Den Künstlern wurde mit stürmischem Beifall gedankt. Das Haus war gut besetzt.

E.



## Börsenkurse vom 2. 11. 1927

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . . 1 Dollar	amtlich = 8,92 zł frei = 8,93 zł
Berlin . . . 100 zł	= 46,83 RmL
Kattowitz . . . 100 RmL	= 213,32 zł
1 Dollar	= 8,92 zł
100 zł	= 46,83 RmL

nichtswichtigen auf Ausschluß der Öffentlichkeit, weil bei den Zeugnisaussagen eine evtl. Gefährdung der Staatsinteressen erfolgen könnte und man befürchtet, daß bei der Verhandlung noch wertvollere Enthüllungen über die politischen Kampfmethoden während des Aufstandes in Oberschlesien erfolgen könnten und dadurch auch die angebliche Volkserhebung vor aller Öffentlichkeit in ein falsches Licht geraten könnte. Die politische Presse behauptet über den Prozeß größtes Stillschweigen.

### Zur Paskalscher-Affäre

Wie es heißt, sind die Hauptbeschuldigten in der Paskalscher-Affäre und zwar Stanislaus Lotasz, Muszczynski und Feldmann von der Polizei nach erfolgter Untersuchung dem Gericht ausgeliefert worden. Dagegen wurden die wegen Mithilfe Beschuldigten Grinberg, Rapet und eine gewisse Orlikowa aus der Haft entlassen.

### Es soll nicht wahr sein

Wegen der Veröffentlichung unseres Artikels „Jüdisches von der Emmenthaler-Grube“ erhalten wir folgende Berichtigung, die wir gern publizieren, da Berichtigungen nicht wahr zu sein brauchen, was gewöhnlich der Fall ist:

Auf Grund des § 11 des Pressgesetzes bitten wir um Aufnahme, und zwar an derselben Stelle und mit denselben Lettern, wie der betreffende Artikel, nachstehender Berichtigung:

Der Artikel in Nr. 247 des „Volkswillen“ vom 27. Oktober 1927 unter dem Titel „Jüdisches von der Emmenthaler-Grube“ ist sowohl ohne Wissen und ohne Zustimmung des Betriebsrates als auch des Angestelltenrates veröffentlicht worden. Seine Urheber sind lediglich zwei Mitglieder des Arbeiterrates.

Wir erklären daher, daß wir den Ausführungen des oben genannten Artikels, die übrigens auf Unwahrheiten beruhen, nicht beipflichten und protestieren gegen den Mißbrauch des Namens des „Betriebsrates“, sowie auch gegen die unzuständige Annäherung der Behörden.

Betriebsrat: Franciszek Aniejski, Vorsitzender; Angestelltenrat: Wiktor Dyzowska, Vorsitzender.

## Kattowitz und Umgebung

Der neue Leiter des Wohnungsnachweisamtes. Oberstadtschreiber Piontek ist vom städtischen Wohlfahrtsamt in Kattowitz veretzt worden und übernimmt ab 1. November die Leitung beim Wohnungsnachweisamt im Rathaus Bogutskij. Der bisherige Leiter des Wohnungsnachweisamtes, Stadtschreiber Maccon übernimmt die Verwaltung der städtischen Badeanstalt in Kattowitz.

Einreichung der gewerblichen Statistiken. Die städtische Polizeiverwaltung in Kattowitz macht darauf aufmerksam, daß die statistischen Erhebungen bzw. Berichte über den Stand auf den gewerblichen Anlagen für das Jahr 1926 von den gewerblichen Unternehmen an das statistische Hauptamt in Warschau bis zum 15. November, dagegen die Berichte über den Stand in der Tuchbranche bis zum 25. November d. Js. einzureichen sind. Die notwendigen Formulare zwecks Einreichung der Berichte überfordert das statistische Hauptamt. Sofern irgendwelchen Betrieben die fraglichen Formulare noch nicht zugestellt worden sein sollten, sind die Unternehmen verpflichtet, sich unverzüglich wegen Zusendung an das statistische Hauptamt in Warschau direkt zu wenden. Bei Aufstellung der Formulare müssen die genaue Bezeichnung und Adressen der Firma bzw. des Betriebes, sowie die hauptsächlichsten Arten der hergestellten Erzeugnisse gesondert angegeben werden.

Änderung der Amtsstunden. Vom 1. November ab sind die Dienststunden bei den städtischen Ämtern infolge des Winterhalbjahrs auf die Zeit von 8½ Uhr morgens bis 3½ Uhr nachmittags festgesetzt worden.

Wiewiel Wasser benötigt die Stadt Kattowitz? In der Altstadt Kattowitz sind im Monat Oktober 156 900 Kubilmeter Wasser, welches von der Rosaliengrube in Bittkow angeliefert wurde, verbraucht worden, während der Wasserverbrauch im Ortsteil Brynow 9530 Kubilmeter betrug. Der Ortsteil Brynow wird von der Oboingrube mit Wasser versorgt. Im Vergleich zum Monat September hat sich der Wasserverbrauch um insgesamt 20 500 Kubilmeter erniedrigt.

Infolge Chausseearbeiten gesperrt. Ab Donnerstag, den 3. November wird die ulica Leopolda im Ortsteil Bogutskij infolge Chausseearbeiten und Ausbesserung für den Fußverkehr und Autoverkehr gesperrt. Die Umleitung des Verkehrs erfolgt über die ulica Krakowska nach der Chaussee Rosdzin, alsdann über Gichemau, Witaki.

Janow. Spät aber doch hat endlich die Gemeinde Janow mit der Verteilung der Winterkartoffeln für Arbeitslose und Ortsarme begonnen, nachdem die ersten Waggon Kartoffeln dieser Tage angelangt sind. Infolge Verzögerung der Verteilung konnte man bei den Arbeitslosen eine große Erregung bemerken, weil es bei Freieinrichtung leicht möglich war, daß eine Einstellung der Lieferungen erfolgen könnte. — Infolge der Pflasterungsarbeiten gesperrte Waldstraße ist wieder dem freien Verkehr freigegeben worden.

## Königshütte und Umgebung

### Die D. E. W. in Chorzow.

Bei einem Rundgang durch die Gemeinde Chorzow fallen die verschiedenen Industriezweige besonders ins Auge, da manche von ihnen die größten Industrieanlagen in Polen sind. Neben dem Bahnschacht der Gräfin-Lauragruube, den Stickstoffwerken und einigen Kleinbetrieben, liegt auf Chorzower Gelände auch die D. E. W. (Oberschlesisches Elektrizitäts-Kraftwerk). Dieses Werk kann man als die Seele des ober-schlesischen Industriebezirks bezeichnen, da es neben der elektrischen Kraft auch den größten Teil der Gemeinden und Städte mit Licht versorgt. Um diesen Anforderungen genügen zu können, verfügt die D. E. W. in ihrem Kraftwerk Chorzow über eine Maschinenleistung von 81 000 Kilowatt. In einer langgestreckten Maschinenhalle sind die Dampfmaschinen aufgestellt, von denen die größte 18 000 Kilowatt lei-

# Wie Arbeiter behandelt werden

Ein Arbeiter schreibt uns:

Auf den Grubegebirgen bilden die Intellektuellen oder Kopparbeiter eine besondere Schicht, eine Schicht, die wirtschaftlich die „goldene“ Mitte zwischen den eigentlichen Kapitalisten und der Masse der Ausgebeuteten ist. Diese Intellektuellen, welche weiter nichts als nur Proletarier in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung sind, spielen hier als Bindeglied zwischen Kapital und Arbeit eine außergewöhnlich große Rolle. Ihre wirtschaftliche Lage jedoch stößt sie ungeachtet der überwiesenen Funktion von Jahr zu Jahr immer rettungslos hinab in das des Proletariats. Während es einigen gelungen ist, in die Oberschicht der bürgerlichen Gesellschaft aufzusteigen, d. h. in irgend welcher Form am Einkommen der Kapitalisten durch überaus hohe Gehälter teilzunehmen, muß die große Masse der Kopparbeiter, in „verhärmter Armut“ lebend, zur höheren Ehre kapitalistischer Wirtschaft und Gesellschaftsordnung Fronarbeit leisten. Dazu hat infolge der Wirtschaftskrise ein Teil der Kopparbeiter seine Stellung eingebüßt, dessen ungedacht ist dies den im Dienstverhältnis stehenden Kopparbeitern als neuproletarische Schichten noch nicht zum Bewußtsein gekommen, denn gerade auf den Grubegebirgen wird von dieser Seite ein scharfer Kampf gegen die Arbeiterchaft geführt und man sieht Tag und Nacht darüber nach, durch welche Mittel, Wege und Schikanen nebst Drohungen eine immer mehr steigende Höchstleistung aus der Arbeiterchaft erzielt werden kann. Man greift zu Mitteln jeder Art, ob sie auf geistmäßigem Boden stehen oder nicht. Eine Gleichberechtigung im Betriebe giebt es heute nicht mehr. Jede Forderung, Beschwerde oder Minderleistung und dergleichen werden als Frechheit, Arbeitsverweigerung und als unerlaubte Vergehen bestraft. In den meisten Fällen erfolgt sofortige Entlassung, mit der Bemerkung im Vorbeigehen „durch eigenes Verschulden“, so daß der als unredlich Entlassene dann keine Arbeitslosenunterstützung erhält, so lang, bis die Streitsache nach 6 oder 8 Wochen vor dem Schlichtungsausschuß endgültig entschieden wird. Einsprüche nach

dem Betriebsrätegesetz durch die Betriebsräte werden meistens abgelehnt, weil die Betriebsräte ein dafür bei der Verwaltung rechtzeitig da für Sorge tragen. Noch vor einem Jahre wurden solche Streitfälle mit der Direktion und Betriebsrat friedlich geregelt, weil sich immer bei der Feststellung erwies, daß die Arbeiter nicht die Schuldigen waren. Seit der Zeit aber, wo der Direktor Lebioczek als guter Pole und Patriot auf den Grubegebirgen seinen Posten innehat, werden solche Beschwerden glattweg abgewiesen, obgleich dieser Herr sich als Retter des Arbeiters in Polen erklärt hatte. Der Schlichtungsausschuß hat schon so manche ungerechte Uebertreibung zugunsten der Arbeiter entschieden. Dennoch breitet dieser Herr seine Willkürherrschaft weiter aus, denn wer Knecht ist, soll Knecht bleiben, ist sein Lohnsorgwart. Danach richtet sich auch seine untergebenen Beamten, welche mit aller Macht gegen die Arbeiter vorgehen. Das Ziel ist rücksichtslose Sklaverei und Unterjochung der Arbeiterchaft. In letzter Zeit wurden wieder auf Anordnung des Direktors Lebioczek 7 Arbeiter fristlos entlassen, welche zu außergewöhnlich schweren Arbeiten herangezogen wurden und eine höhere Lohnklasse als Wagenstößer forderten. Ein sofortiger Einspruch des Betriebsrates war zwecklos, weil sich dieser Herr einer Prüfung des Sachverhalts widersetzte. In dieser Angelegenheit wurde dieser Tage vor dem Schlichtungsausschuß Katowice verhandelt. Die Verhandlung mußte vertagt werden, da der Vertreter der Grubegebirgen auf dem Standpunkt stand, daß ein Einspruch seitens des Betriebsrates nicht vorlag, obgleich dieser nach einer Erklärung des hier anwesenden Betriebsrates sofort erfolge. Ein weiterer Zeuge des Betriebsrates nebst Direktor Lebioczek sollten bei der nächsten Verhandlung vernommen werden. Aus Obigem kann man ersehen, zu welchen Mitteln und Methoden man seitens dieses Herrn greifen würde, wenn die Arbeiterklasse nicht durch die Rechte des Betriebsrätegesetzes geschützt wäre, welches die Machthaber beseitigen wollen.

stet. Vier Kesselhäuser mit 36 Hochleistungskesseln dienen der Dampferzeugung. Der Strom dieses Kraftwerkes wird in der Hauptanlage über unterirdisch verlegte Hochspannungskabel den Abnehmern zugeführt, ein Kabelnetz von 450 Kilometern Länge ist zu diesem Zwecke ausgebaut. Ein neben der Zentrale errichtetes Umspannungswerk vermittelt mit zwei 15 000-Kilowatt-Transformatoren und zwei Freileitungen für 40 000 Volt die Stromlieferung nach dem Hildebrandschacht und mit einem 20 000-Kilowatt-Transformator über eine 60 000-Volt-Freileitung die Stromversorgung der Radzionka-Grube. Das Kraftwerk beliefert den ober-schlesischen Industriebezirk von Tarnow bis Myslowitz mit seinen Städten und Ortschaften und den meisten Industrieanlagen, auch die Stadt Königshütte bezieht den Strom von der D. E. W. Im Jahre 1926 betrug die Stromerzeugung des Kraftwerkes Chorzow 346 Millionen Kilowattstunden. Die Gründung des Kraftwerkes fällt in das Jahr 1897, somit kann das große Werk in diesem Jahre auf ein dreißigjähriges Bestehen zurückblicken.

Aus dem Verbandsleben. Am vergangenen Sonntag hielt die hiesige Ortsgruppe des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer eine gut besuchte Versammlung ab. Gewerkschaftssekretär Sowa sprach über die Erhöhung der Löhne und die Wiedereinführung des Achtstundentages. In der Diskussion kritisierte man die allzu gering ausgefallene Lohnzulage. Der jetzige Lohn entspreche bei weitem nicht dem, was der Arbeiter zum Leben braucht, wenn auch eifrige Produktionsarbeiter einen erträglichen Lohn erhalten. Im Vordergrund der Debatte stand jedoch die Arbeitszeitfrage, die jetzt im Brennpunkt des allseitigen Interesses steht. Die Unternehmer versuchen, auch dabei wiederum ein gutes Geschäft zu machen, indem sie für einige Zugeständnisse in der Arbeitszeitfrage von der Regierung Frachtmäßigungen und Kredite herauszuschlagen versuchen. Zweifelslos muß sich die Arbeiterchaft zu Anfang nächsten Jahres auf einen Kampf vorbereiten, denn die Unternehmer versuchen schon jetzt, trotz scheinbarer Vorbereitung für die dritte Schicht, den Achtstundentag auch weiterhin illusorisch zu machen. Nachdem noch über die Zentralisierung der sozialen Kassen gesprochen wurde und festgestellt ist, daß bis dahin noch 1—2 Jahre vergehen werden, konnte der Vorsitzende, Kollege Labor, die Versammlung schließen.

Besetzung des Obdachlosenheimes. Das an der ulica Wandy (Charlottenstraße) erbaute städtische Obdachloshaus wird am 15. November d. Js. seiner Bestimmung übergeben. Zusammen mit den Haldbewohnern darauf 40 Personen untergebracht. Neben einem großen Saal sind verschiedene Nebenzimmer, sowie Was- und Umkleieräume vorhanden. Die Insassen sollen mit Holzgeräten, -Zeräßen und verschiedenen anderen Arbeiten beschäftigt werden. Handwerker werden bei Privatmeistern Beschäftigung erhalten, um Ablenkung zu haben.

### Siemianowitz

Einbrüche. Während der Abwesenheit der Wohnungsinhaberin Jrl. Scharf, drangen Diebe in das separat gelegene Flurzimmer auf der Barabarastraße ein, und entwendeten Wäsche und Aussteuerstücke im Gesamtwerte von 600 Zloty. — Frau Malermeister P. von der Beuhenerstraße 39, entfernte sich für einen Augenblick aus der Wohnung um Einkäufe aus dem gegenüberliegenden Laden zu besorgen und ließ den Schlüssel im Schreibtisch stehen. Als sie nochmals zurückkehrte, da ihr das Geld zum Einkauf nicht reichte, mußte sie feststellen, daß der Schreibtisch mit der wertvollen entleert worden war; es fehlte der gesamte Geldbetrag in Höhe von 8 Dollar, 100 Rentenmark, sowie 700 Zloty in bar. Hier kommt nur ein Hausdieb in Betracht. — Von einem weiteren Einbruchsdiebstahl herrührende Schube in verschiedenen Farben, sowie Hüte und Mägen, können von den Eigentümern im Polizeikommissariat, Teisstraße, während der Dienststunden abgeholt werden.

### Myslowitz

#### Vor der Stadtverordnetenversammlung.

Am 3. November findet in Myslowitz die nächste Stadtverordnetenversammlung statt, die eine Reihe von Punkten zu erledigen haben wird. U. a. beschäftigt sich auf der Tagesordnung die „Schloßparkfrage“, die tatsächlich zu einer „Frage“ geworden ist. Dem Schloßpark pachtet die Stadt vom Hl.-W. Müller und der Pachtvertrag wird vom Jahr zu Jahr erneuert. Das ist aber auch alles, was von Seiten der Stadt Myslowitz auf diesem Gebiete geschieht. Der Schloßpark wird ganz einfach sich selbst überlassen, ohne daß sich überhaupt darum jemand kümmert. Die

Jungs Kletter auf den Bäumen und Zäunen herum, brechen Äste ab, beschädigen die Bäume und den Zaun. Im Garten laufen Hühner, Gänse und Hühner herum. Hausen Papier und Abfälle liegen im Park herum. Rasenplätze sind längst verschwunden. Eine solche Verwahrlosung, wie gegenwärtig, war noch nie in dem Myslowitzer Schloßpark zu verzeichnen gewesen, und doch ist das der einzige Park, über welchen die Stadt verfügt. Wir wissen nicht, was die Stadtverordnetenversammlung mit dem Schloßpark anfangen will, aber das wollen wir feststellen, daß der Schloßpark von einer grenzenlosen Nachlässigkeit der Stadtverwaltung zeugt.

Eine zweite nicht minder brennende Frage, die ebenfalls auf der nächsten Tagesordnung der Stadtverordnetenversammlung steht, ist das Strahngeld auf dem Wege nach Radzka zu. Das Sperrgeld wird dort in einer Höhe erhoben, daß es direkt ein Skandal ist. Fahren, Fahren, Fahrrad alles muß Sperrgeld zahlen. Von einem Fußwerk wird ihm und zurück 2 Zloty Sperrgeld verlangt und rücksichtslos einbezogen. Es ist die höchste Zeit, daß die Stadtverordnetenversammlung mit diesem Skandal aufräumt.

## Schwientochlowitz u. Umgebung

Tödlicher Unglücksfall. Am Freitag vergangener Woche ereignete sich wieder einmal im Bergwerk der Galwalschitz ein tragischer Unglücksfall, der einem Familienvater das Leben kostete. Auf der Kranbahn war der Schwelger Kowalczyk damit beschäftigt, eine Säule zu schweißen, wobei er dem im vollen Betriebe sich befindlichen Kram den Rücken zuckerte. Plötzlich fuhr der Kram gegen die Säule und A. wurde buchstäblich zerquetscht. Die Schuld an diesem Unglücksfall trifft die verunglückte Stelle, welche diese Art Arbeiten während des Betriebes hatte ausführen lassen und nicht die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen wahren ließ. Kowalczyk aber den Kranführer, der seine ganze Aufmerksamkeit nach unten konzentrierte, wo gleichfalls bei einem der Unachtsamkeit des Kranführers Menschenleben in Gefahr waren.

## Plek und Umgebung

Nikolai. (Aus dem D. M. B.) Am Dienstag, den 1. November, fand hier eine Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes statt. Kollege Krasson eröffnete dieselbe und erteilte darauf dem Kollegen Gewerkschaftssekretär Dittmer das Wort zum Referat. Derselbe schilderte den Zweck einer Organisation, erläuterte die Verbandsstatuten und ging zur wirtschaftlichen Lage über. Referent behandelte die letzte Lohnverhandlung der weiterverarbeitenden Metallindustrie, die leider gescheitert ist, durch die glänzende Abwesenheit der anderen Organisationsvertreter, die sich sonst als die wahren Retter der Arbeiter ausgeben. In der darauf erfolgten Diskussion ergriffen die Kollegen lebhaft das Wort, besonders scharf kritisierte man die unorganisierte Arbeiterchaft, ebenso die verlorenen Schläfen, die in das christliche Lager abgewandert sind (in die gottbegnadete Jednoczenie Zaw. Polskie). Nachdem man noch verschiedene Anfragen an Koll. Dittmer stellte, schloß man die Versammlung mit dem Wunsch, reger für den Verband zu arbeiten, um ihn wieder auf seine alte Stärke zu bringen.

Nikolai. (Bergarbeiterversammlung.) Am 30. Oktober fand hier die fällige Monatsversammlung des Bergarbeiterverbandes statt, die jedoch infolge eines Irrtums nicht gut besucht war. Die Versammlung eröffnete der erste Vorsitzende mit dem Bekanntgeben der Tagesordnung. Nach dem Verlesen des Protokolls ergriff der Referent das Wort und sprach über Organisationsfragen und gewerkschaftliche Schulung der Arbeiterchaft, was eine sehr rege Diskussion zur Folge hatte. Unter Verschiedenes und Anträge befaßte man sich mit den Vorbereitungen zu der eventuellen Weihnachtseinbeziehung und der Weihnachtsfeier. Um die Mittel für erstere aufzubringen, wurde ein vorläufiger Beschluß gefaßt, nach dem von jedem Mitglied 2 Zloty erhoben werden. Nach einigen Anfragen, welche der Vorsitzende beantwortete, wurde die Versammlung geschlossen. Hoffentlich ist die nächste etwas besser besucht.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich wohnhaft in Król Huta; für den Internatenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“ Sp. z ogr. oop., Katowice; Druck: „Vita“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kosciuszki 29.



# Für unsere Frauen

## Die Lebens Elemente der Liebe

### Ethische Voraussetzungen des Sexuallebens.

Die alte Kultur wurde sich der Konflikte des Sexuallebens nur in geringem Maße bewußt, daher finden wir hier in der Hauptlinie Bejahung des Sexuallebens. Das Christentum mußte den Naturtrieb ablehnen, weil es in anderer Weise nicht mit ihm fertig zu werden verstand. Wir aber haben diese Aufgabe, den Naturtrieb, ohne ihn abzuwürgen, mit dem Geistigen in Uebereinstimmung zu bringen.

Wohin führen die neuen Wege? Können wir nicht einfach dort anknüpfen wo das Tier steht? Das Tier wird nie jünger in seinem Sexualleben, es kennt aber auch nicht die dauernde Beunruhigung durch die Brunst, wie sie die Entwicklung beim Menschen mit sich gebracht hat. Würden wir wie das Tier leben, so würde das für uns nicht Natur, sondern Barbarei bedeuten. Wir würden lange Entwicklungsstadien rückgängig machen und physiologische Bedingungen übersehen. Der Mensch ist wesentlich vom Tier unterschieden durch die Ausbildung seines Gehirns, und das ist nicht ohne Einfluß auf seine Sexualität geblieben.

Unter denen, die unter Ablehnung der Askese neue Ziele im geschlechtlichen Leben suchen, finden wir eine Richtung, die unter Berufung auf Nietzsche die Heiligung des Sexuallebens in seiner generativen (auf die Fortpflanzung gerichteten) Aufgabe sehen. Nietzsche sagt: „Geh, so heiße ich den Willen zu Zweien, das Eine zu schaffen, das mehr ist, als die, die es schufen“ und „nicht fort sollst du dich pflanzen, sondern hinauf!“ Wenn die Erotik nur dann geheiligt wäre, wenn sie der Schaffung einer neuen Generation dient, so wäre der moderne Mensch armfelig daran, denn er steht ja nur zwei oder dreimal in seinem Leben unter dieser Heiligung. Namentlich das Proletariat wird sich gegen diese Idee wenden, weil es ja wirtschaftlich gehindert ist, seinem Empfinden den Mantel dieser Sanktion zu geben.

Nur selten wird im Augenblick der Erfüllung in erster Linie das Kind gewünscht. Wenn der Mensch neues Leben zeugen will, dann sollte ihn wohl Nietzsches Ausdruck an seine engsten Pflicht der kommenden Generation gegenüber erinnern, daneben aber gibt es unendlich viel Beglückendes und geistige Förderung Gebendes in der Erotik, das mit dem Kinde gar nichts zu tun hat.

Die neuen Werte im Sexualleben liegen in der Richtung der Vergeistigung und Verfeinerung des Geschlechtlichen. Die Erotik des entwickelten Menschen ist nicht mehr etwas rein Körperliches, sondern sie ist eng verknüpft mit Geistigem. Schon das Tierleben kennt eine Verflechtung der Sexualität mit der Gehirnaktivität. Geruch, Gesicht, also die Sinne, spielen im Geschlechtsleben des Tieres eine Rolle. Das hochentwickelte Tier, der Mensch, nimmt nicht ohne weiteres jeden Partner an. Die moderne Sexualwissenschaft ist eifrig bemüht, die Beziehungen, in denen Gehirn und Sexualorgane miteinander stehen, aufzuklären. Das wissen wir jedenfalls schon, daß es Entwicklungsstufen im Sexualleben innerhalb der vielen Jahrtausende der Menschheitsgeschichte gibt, und daß die Sexualität eines Angehörigen eines tieferstehenden Negervolks ganz etwas anderes ist, als die Erotik eines hochentwickelten Europäers, wie auch der Mensch der antiken Kultur anders fühlte wie wir heute.

Die Entwicklung hat es mit sich gebracht, daß der geistig hochentwickelte Mensch nur unter bestimmten Bedingungen körperlicher und geistiger Art sexuell erregt wird, während der unentwickelte viel leichter anregbar ist und auf jeden Anstoß von Seiten des anderen Geschlechts reagiert. Je mehr die Sexualität mit geistigen Forderungen verknüpft wird, um so mehr muß eine Auslese stattfinden. Während das Weib auf der tiefsten Stufe als Geschlechtsweib immer wirkt, wird auf einer höheren Stufe eine Wahl nach schönheitlichen Begriffen getroffen, und bei weiterer Entwicklung treten auch Forderungen an den Charakter, das Gemüt, den Verstand hinzu. Wo geistige Voraussetzungen vorhanden sind und erfüllt werden müssen, wird naturgemäß der Kreis der in Frage kommenden Persönlichkeit enger, und es tritt eine Tendenz zu einer Festlegung auf eine einzelne Persönlichkeit auf, mit der eine solche Verwachsenschaft eintreten kann, daß darüber der Variationsbetrieb im Sexualleben (der Reiz des Neuen) an Kraft verliert.

Konflikte auf erotischem Gebiete werden immer eintreten und sich niemals ausschalten lassen, denn einmal fallen körperliche und geistige Wünsche nicht immer zusammen, das ist wohl die größte Quelle aller Schwierigkeiten, dann beirrt der Veränderlichkeitsbetrieb und führt zu zeitweiligen Abweichungen, und schließlich selbst der Mensch daran, daß die offizielle Form der Bindung unsere bürgerliche Ehe nicht ein rein erotisches Bündnis, sondern belastet ist mit Wirtschaftlichem, so daß sie sehr oft viel mehr eine Wirtschaftsgemeinschaft als eine erotische Gemeinschaft ist.

Wo Konflikte aus den ersten Gründen auftreten, liegt die Möglichkeit des Sichdurchkämpfens für viele darin, daß sie sich sagen, daß für den entwickelten Menschen das Geistige doch schließlich das Dauernde und das Siegende ist. Wer in erster Linie den Lebenskameraden sucht, wird nie so sehr sein Lebensglück gefährden, als der, der jeder sprunghaften Wallung auf den äußersten Reiz folgt.

In der Natur der Innigkeit und der letzten Verwachsenschaft eines Bündnisses liegt die Ausschließlichkeit. Der tiefste Sinn der Liebe ist doch der, daß sie den Menschen aus der Einsamkeit des Ich herausführt und ihm die enge Form der Gemeinschaft bietet, die es zwischen Menschen gibt. Wir Menschen der radikalen Linken, die wir den Gemeinschaftsgedanken in die Welt tragen, ihn durchführen wollen für alle Werktätigen, für Mann und Weib, Kind und Erwachsene, Jugend und Alter, wir können nicht daran denken, die Gemeinschaft in ihrem engsten Kreise, dem Liebesbündnis zweier Menschen, zu lockern, wo sich ihr höchste Erfüllungsmöglichkeit bietet. Restlos'es Miteinander kann nur der Lebenskamerad bieten, der immer da ist, im Rausch der Jugend, in der Vollkraft der neuen Generation den sicheren Schutz zu bieten, und wenn der Verzicht des Alters sich uns zu nahen beginnt; nicht der auf Abruf, der morgen vielleicht an einen anderen gebunden und durch dieses Erleben, an dem wir keinen Anteil haben, von uns entfernt wird. Es ist unmöglich, daß der eine schranken- und bedenkenlos sein Leibes gibt, wenn der andere Reserven für sich behält, und wir sehen es auch immer, daß dort wo die Ausschließlichkeit nicht gewahrt wird, die Menschen scheitern, entweder dadurch, daß das Bündnis unmerklich kühler wird, oder daß ein Verzicht von einer Seite eintritt, oder einer von ihnen an der inneren Unmöglichkeit eines solchen Lebens zerbricht. Einen solchen Zwischenfall schildert Wassermann in seinem Roman „Gänsemännchen“, wo er tragisch mit dem Tode einer der beiden Frauen endet; wir sehen ihn im Leben der Mathilde Wesen-

dorf, die sich für ihren Gatten zum Verzicht auf Richard Wagner entschließt.

Die Menschen dieser Konflikte sind deshalb nicht schlechter oder unentwickelter, ihre Liebe steht jedenfalls weit über den meisten monogamen Verhältnissen, die nur an den einen gekettet bleiben aus geringer Beweglichkeit, Kühle des Temperaments oder gar äußere Schicksalhaftigkeit, aber es sind Menschen der Tragik, die denen, die das Schicksal mit ihnen zusammenführt, kein ausgeglichenes Glück bringen können.

(Mit besonderer Erlaubnis des Freidenker-Verlages, Leipzig, dem Buche „Religion und Geschlechtlichkeit“ von Maria Krüke entnommen.)

## Unser Weg

In Pflicht, da sind wir knurrende Gestalten —  
Wenn Fäuste formen, dampft im Schädel Haß.  
Da sind wir hart, sind wie zerbrechlich Glas,  
Und zittern ob zerrüttenden Gewalten.

Wenn aber Tag hinwinkt wie das Gras,  
Wenn Nacht uns birgt in schattenstillen Falten —  
Dann dürften unsre Seelen nach verhalten,  
Verblühten Liedern, die uns Zeit gestraft.

Dann suchen wir den Weg zum Mutter Schoße,  
Zum Anfang, der uns schreiend ausgepien —  
Und finden, daß wir ihn verloren — —

Otto Ziege.

## Die Erfüllung

### Wesen, Heilung und Verhütung.

Von einem ärztlichen Mitarbeiter.

Mit der herbstlichen Uebergangsperiode naht die Zeit der Erkältungen. Kommt nasskaltes Wetter dazu, so wird die Krankheitsgefahr um so größer. Ueber die Ursachen, die einen einfachen Schnupfen herbeiführen, eine Bronchitis veranlassen oder eine Lungenentzündung hervorrufen, sind die Ansichten auch heute noch geteilt, obwohl die Erklärung von altersher von den Ärzten beobachtet wurde. Die herrschende Ansicht war, daß scharfe Temperaturveränderungen die Zellen der Haut ungünstig beeinflussen und für sich allein schon eine Erkältung herbeiführen können. Heute weiß man, daß der Körper des von der Krankheit befallenen Menschen von vornherein eine Bereitschaft zur Erkrankung in sich tragen muß, und daß in vielen Fällen eine Infektion durch bestimmte Bakterien stattfindet.

Die Erkältung wird im allgemeinen als eine harmlose Krankheit angesehen und ist sicherlich ungefährlich, wenn sie rechtzeitig behandelt wird, und wenn der Kranke sich davor hütet, die Behandlung vorzeitig abzugeben. Am häufigsten erkranken die Nerven, die Muskeln und die Brustorgane. Der Kranke soll das Bett hüten und Schweißkuren anwenden, die durch warme Getränke wesentlich unterstützt werden. Für chronische Erkältungskrankheiten werden russische Dampfbäder angewendet. Unter den Mitteln, die in den letzten Jahren in Gebrauch kamen, mag die „Sohnenionne“ erwähnt werden; sie wird aus einem Sphäropiegel gespendet, in dessen Brennpunkt sich ein glühender Metallkörper befindet. Diese „Sonnen“ strahlen eine erhebliche Wärme aus und sind besonders bei Halsentzündungen, Luftröhren- und Kehlkopfentzündungen zweckmäßig. Der Patient läßt den entkleideten Oberkörper bestrahlen; dabei muß sorgfältig darauf geachtet werden, daß die Entfernung vom Heißkörper nicht zu gering ist, weil sonst leicht Verbrennungen auftreten. In Amerika hat man seit einiger Zeit gute Erfahrungen mit der Einatmung von Chlorgas gemacht, das in ganz kleinen Mengen verabreicht wird und beginnende Erkältungen im Keime erstirkt, haben soll. Ähnliche Versuche sind auch in Deutschland vorgenommen worden, bei denen zum Teil andere verdünnte Säuren eingeatmet wurden. Vielfach empfehlen die Ärzte Nadelnadeln oder Rieselnadeln aufzustellen, das sich verflüchtigt und, wenn es in ganz kleinen Mengen in die oberen Luftwege gelangt, einen beruhigenden und heilenden Einfluß ausübt.

Besser jedoch als alle Medikamenten wirken rechtzeitig ergriffene Vorbeugungsmaßregeln. Nicht jedermann bringt die Energie auf, sich regelmäßig durch kalte Wasschungen, kühles Nachtlager und Sport im leichtkühlenden Zustand abzuhalten, obwohl dies noch immer das beste Mittel ist. Das Leben in den Städten führt häufig von selbst zu einer Verweichung des Körpers. In Zeiten des Witterungsumschlages sollten leichtempfindliche Personen alles vermeiden, was Erkältungen hervorrufen kann. Man schließe sich also vor Zugluft, achte darauf, daß in den Straßenbahnen die vorderen Türen geschlossen bleiben und hülle sich auch im überhitzten Abteil eines fahrenden Eisenbahnzuges die Fenster zu öffnen. Dem weiblichen Geschlecht sei geraten, ohne Rücksicht auf die Mode der Witterung angemessene Strümpfe zu tragen; wenn Frauen besonders empfindlich sind, sollen sie Schals und Halstücher zum Schutze der oberen Luftwege benutzen. Ueberhitzte Zimmer wirken ebenso schädlich wie ungeheizte Räume, da der rasche Temperaturwechsel beim Verlassen des Zimmers leicht Erkältungen herbeiführt. Wer zu Mandelentzündungen neigt, soll durch Gurgeln mit geeigneten Flüssigkeiten die Mundhöhle häufig desinfizieren, weil gerade die Mandelentzündung auf Infektion zurückzuführen ist. Auch dem Pflegepersonal oder den Angehörigen von Kranken ist zu raten, sorgfältig auf die Desinfektion der Mundhöhle zu achten. Die Infektion kann trotz lästiger Symptome schnell und harmlos vorübergehen; wer aber unvorsichtig genug ist, sich unmittelbar nach überstandener Infektion von neuem dem Gefahren der Erkältung auszuweichen, kann sich leicht eine gefährliche Lungenentzündung zuziehen, und auch Hirnhautentzündung und Eiteraugen sind häufige Strafen einer solchen Unachtsamkeit.

## Frauenarbeit im Wandel der Zeiten

ED. Mag man die Frauenfrage als kulturelles, soziales, politisches oder wirtschaftliches Problem auffassen, ihre Wurzel ruht immer in der Tatsache, daß ein beträchtlicher Teil der Frauen von ihrem ursprünglichen Wirkungsbereich in der Familie ausgeschaltet bleiben muß. Mit dieser Feststellung verliert die Frauenfrage ihren spezifisch modernen Charakter und wird zu einer Frage aller Zeiten und Völker, denn immer hat das Misverhältnis zwischen der Zahl der heimatlichen Männer und der

der Frauen bestanden. So hat auch das Mittelalter seine Frauenfrage gehabt, und die Zeit des Minneanges und Frauen dienstes hat den wirtschaftlichen Kampf gegen die Frau vielleicht noch schärfer und rücksichtsloser geführt, als er heute geführt wird.

Das frühe Mittelalter überlastete die Frau mit Arbeit. Jeder Hof, jede Burg war ein wirtschaftliches Zentrum für sich, in dessen Mittelpunkt die Frau stand, und das die Deckung des ganzen Bedarfs für sich selbst mit eigenen Kräften schuf. An den weltlichen und geistlichen Höfen in der Zeit „Karl des Großen“ bestanden ausgedehnte Werkstätten, in denen oft bis zu dreihundert hörige Frauen mit Spinnen und Weben, Färben und Zuschneiden, Nähen und Sticken beschäftigt wurden. Wie heute die Arbeiterin in die Fabrik geht, so ging die Hörige ins Frauengemach, dem die Herrin des Hauses als Meistlerin vorstand. Lohn gab es damals noch nicht, sondern nur eine nicht immer ausreichende Verköstigung. Da, abgesehen von dem großen Verbrauch für den Haushalt, auch auf Vorrat und für Geschenke gearbeitet werden mußte, so erlitt die Arbeit nie eine Unterbrechung.

Das änderte sich mit dem Aufblühen der Städte. Aus den geschlossenen Hauswirtschaften sonderten sich mehr und mehr einzelne Tätigkeiten als Gewerbe ab, zunächst die Müller und Bäcker, die Schneider und Schuhmacher und die verschiedenen Gruppen der Schmiede. Aber den Frauen blieb neben ihrer hauswirtschaftlichen Tätigkeit immer noch eine Reihe von Arbeitszweigen vorbehalten, so die Beforgung der Gewandung von der Schafschur bis zum Weben und Sticken, das Bierbrauen und Eisensieden. Daneben mußten sie noch den Handwerkerinnen, wie den Schusterinnen und Sattlerinnen im Hause bei der Anfertigung ihrer Ware helfen. Je mehr Gewerbe sich aber im Laufe der Jahrhunderte vom Hause lösteten, um so mehr Frauen wurden arbeits- und brotlos und dem Elend in die Arme getrieben.

Mit dem Erstarken der Zünfte änderte sich auch die Gestaltung der Frauenarbeit. Zunächst möchte man wohl annehmen, daß die gesamte Organisation der Zünfte mit ihren rechtlichen, administrativen und militärischen Verpflichtungen ein selbständiges Eingreifen der Frau grundsätzlich ausschaltete. Das trifft aber nur teilweise zu. Der Handwerker ließ Frau und Tochter und das Gesinde in der Werkstatt mithelfen, und es gab auch weibliche Lehrlinge, ohne daß die Frauen zunächst als gleichberechtigt zur Ausübung eines Berufes zugelassen wurden. Da aber viele Töchter sich die Lehrzeit beim Vater zunutze machten, das Handwerk selbständig betrieben und dabei durch Unterbietung der Preise zu einer gefährlichen Konkurrenz wurden, entschlossen sich die Zünfte, auch gegenüber den Frauen einen Zunftzwang auszuüben. So wurde das Weib uneinseitlich. Es gab Zünfte, welche die Frauen grundsätzlich ausschlossen, daneben andere, die sie aufnahmen, ohne sie freilich zur Meisterschaft zuzulassen, und schließlich auch weibliche Zünfte, so in Köln schon im 13. Jahrhundert. Bei der Tätigkeit der Frauen in den einzelnen Gewerben ist die Entwicklung ihrer Beschäftigung in der Weberei und Schneiderei besonders interessant. Die Textilindustrie war merkwürdigerweise schon seit dem 12. Jahrhundert in Männerhand, während das Wollkämmen, Spinnen usw. das ganze Mittelalter hindurch von den Frauen bestritten wurde, und zwar von abhängigen Lohnarbeiterinnen nach Art unserer Heim- und Fabrikarbeiterinnen. In der eigentlichen Weberei jedoch finden wir auch selbständige Meisterinnen, so in Hamburg und Frankfurt a. M. Die Schleierweberei und Wäscherei sind ganz in den Händen von Frauen, ebenso im 14. und 15. Jahrhundert die Schnur- und Bordemweberei. Im eigentlichen Schneiderhandwerk entspannen sich zwischen Männern und Frauen über Jahrhunderte ausgeglichene Kämpfe, bis schließlich im 14. und 15. Jahrhundert sich eine Arbeitsteilung ähnlich der heute geltenden durchsetzte.

Gegen Ende des Mittelalters sind die Frauen wieder in den verschiedensten Berufen vertreten. Die Feinbäderei obliegt vorzugsweise ihnen, ebenso der Kleinhandel mit Lebensmitteln, und schließlich findet man auch Frauen als Bademägde und Friseurinnen, als Lohnschreiberinnen und Briefordnerinnen. Das Angebot an weiblichen Arbeitskräften nahm für die Zünfte eine bedrohliche Ausdehnung an, so daß die Zünfte seit dem 16. Jahrhundert wieder dazu übergingen, die Frauen hinauszuwürgen — eine Entwicklung, die mit dem Ende des 17. Jahrhunderts ihren Abschluß fand. Seitdem war wieder das männliche Geschlecht Vorbedingung für den Beitritt zu einer Zunft, und nur einzelne zunftfreie Gewerbe standen auch noch den Frauen offen. Daneben mußten sich die Frauen noch andere Arbeitsgebiete erobern. So werden häufig weibliche Metzger erwähnt; in Frankfurt wird ihre Zahl zu Ende des 15. Jahrhunderts allein auf 15 angegeben. Außerdem gab es Lehrerinnen, Förstnerinnen, Turmwächterinnen, ja sogar Geldwechslerinnen. Schließlich mußten noch die Frauen in den Beginenhäusern erwähnt werden. Weiblichkeitsanstalten, die von Bürgern der Stadt gestiftet wurden, um armen Frauen eine Zuflucht zu gewähren. Dort übten die Frauen ihre Tätigkeit aus und gingen schließlich auch in die Häuser zur Unterstützung der Hausfrauen.

So schließt sich der Ring zur Gegenwart. Die Betrachtung der Frauenarbeit im Wandel der Zeiten ist für uns in vieler Hinsicht lehrreich, vor allem, weil sie zeigt, daß die Frau zu allen Zeiten um ihr Recht auf Arbeit und Brot hat kämpfen müssen.

## Für unsere Kinder

### Die drei Rosen

Märchen von A. Seil.

In der Stadt Schwerin an der Warthe stand vor vielen Jahren ein freundliches Häuschen. Darin wohnte eine alte Frau, die weit und breit wegen ihrer Gaffrundschaft bekannt war. Kein Wanderer, der in dem Häuschen einkehrte, ging unbewirtet und unbeschenkt von dannen.

Das Haus war von einem Garten umgeben voll der schönsten roten, gelben und weißen Rosen, die das ganze Jahr über blühten. Deshalb hieß man die Frau auch für eine Zauberin, und in der Stadt erzählte man sich, sie sei eigentlich eine Königs-tochter, die wegen ihrer Härzigkeit zur Strafe jetzt allen Wanderern Gutes tun müsse, und wer sie erlöse, erhalte einen Königs- thron.

Jedemal, wenn ein Wanderer nach der Bewirtung Abschied nehmen wollte, schenkte ihm die Frau eine gelbe, eine rote und eine weiße Rose und sprach dazu: Diese Rosen bringen Reichtum, Gesundheit und einen Königs thron, wenn du sie recht gebrauchst, aber Armut und Krankheit, wenn du sie nach rechtem Gebrauche von dir wirfst! War sie zu Ende, so trug sie ein Korb in einer Zimmerdecke.



„Die gelbe in die Tasche,  
Die rote in die Tasche,  
Die weiße dann zurück —  
Dein Glück!“

Da er dabei so spasshafte Bewegungen machte und die Augen unter seinen weißen Wimpern so sonderbar verdrehte, mußte jeder laut aufschauen, der ihn ansah.

Gar mancher Wanderer war schon in dem Haus eingekerkert und hatte dort gegessen, getrunken, geschert und mit den Rosen in der Hand Abschied genommen, man hat aber nichts davon gehört, daß auch nur ein einziger von ihnen Reichtum oder gar einen Königsthron erworben hätte.

Nun lebten einstmals mehrere Meilen von Schwerin entfernt drei Freunde. Sie waren arm, und da sie von Herzen gern reich sein wollten, überlegten sie fortgesetzt, jeder für sich in die weite Welt zu ziehen, um dort ihr Glück zu suchen. Nach einem Jahre wollten sie sich in ihrem gemeinsamen Heimatort treffen — hoffentlich alle drei als reichere Männer.

Sie nahmen Abschied voneinander und wanderten in verschiedenen Richtungen frohgemut in die Welt hinaus.

Schon am folgenden Tage kam der erste in Schwerin an dem freundlichen Häuschen vorüber. Die Frau lag in dem Fenster und lud ein, näher zu treten. Da er müde und hungrig war, folgte er der Einladung gern und ließ es sich vortrefflich schmecken. Als er gesättigt war und Abschied nehmen wollte, hieß ihn die Frau noch ein wenig warten. Sie entfernte sich und kam kurz darauf mit drei Rosen in der Hand zurück, einer gelben, einer roten und einer weißen.

„Nimm sie zum Andenken an dies Haus!“ sagte sie. „Sie bringen dir Reichtum, Gesundheit und einen Königsthron, wenn du sie nach rechtem Gebrauche von dir wirfst.“

In diesem Augenblicke krächzte der Rabe:

„Die gelbe in die Tasche!“

Aber weiter kam er nicht, denn der Jüngling, der über rascht aufgeschaut hatte und nun die spassigen Bewegungen des Vogels sah, brach in ein so lautes Lachen aus, daß der Rabe erschreckt inschielte.

Noch lachend reichte der junge Mann der Frau die Hand zum Abschied und setzte seine Wanderung fort.

Doch die Sonne schien warm, und als der Burke nach einiger Zeit seine Rosen anschaute, hingen sie verweltend die Köpfchen. Erst jetzt fiel ihm wieder ein, was die Frau von der wunderbaren Eigenschaft der Rosen gesagt hatte, und plötzlich kam es ihm in den Sinn, daß die Worte des Raben damit in Zusammenhang stehen könnten. Er ärgerte sich, daß er den Vogel nicht hatte aussprechen lassen, wollte aber doch wenigstens das tun, was er gehört hatte, und steckte die gelbe Rose in die Tasche. Die beiden anderen aber schenkte er nach einiger Zeit, da sie ihm lästig geworden waren, einem ihm begegnenden Mädchen.

Gegen Abend kam er in einem Ort und kehrte ein. Da er hungrig war, ließ er sich etwas zu essen geben. Als er bezahlen wollte und in die Tasche faßte, griff er in lauter Geldstücke. Er warf schnell ein Geldstück als Zahlung auf den Tisch und eilte hinaus. In einem verborgenen Orte leerte er die Tasche und fand so viel Geld darin, daß er mehrere Tage davon leben konnte.

Freudig ging er weiter. In der nächsten Stadt blieb er über Nacht, ließ sich Braten und Wein geben und kaufte sich am folgenden Tage auch einen neuen Anzug. Als er bezahlt hatte und das übriggebliebene Geld zählen wollte, war die Tasche abermals ganz voll, und so ging es einen Tag wie den anderen. Er mochte ausgeben, soviel er wollte, die Tasche wurde niemals leer.

„Hurra!“ rief er. „Der Reichtum ist da! Jetzt kann ich getrost zu meinen Freunden zurückkehren.“

Acht Tage waren verstrichen. Da faßte der Jüngling wieder einmal in seine Tasche und stülpte zwischen dem Gelde lauter trockene Blattreste. Die verweltete Rose war zwischen den Geldstücken zermahlen worden. Die Reste federten den Jüngling. Er setzte sich daher am Wegrand nieder, leerte die Tasche und stülpte sie um, so daß die Blattreste herausfielen und von dem Winde zerstreut wurden. Jetzt legte er die Geldstücke in die Tasche zurück und ging lustig weiter. Am folgenden Tag aber bekam er einen großen Schreck; er hatte plötzlich bemerkt, daß sein Geld jetzt immer weniger wurde und die Tasche sich nicht mehr füllte, wenn er etwas ausgab. Wie der Blitz fuhr es ihm durch den Kopf, daß er die Rose zwar richtig gebraucht, nun aber von sich geworfen hatte und der Armut verfallen sei.

Der Gedanke traf ihn schwer, und es wurde ihm immer unbehaglicher, je mehr Geld entwand. Als er den letzten Rest ausgegeben hatte, suchte er Arbeit. Aber da er sich fortwährend Vorwürfe über seine Torheit machte, konnte er weder Ruhe zur Arbeit noch Lust daran finden und wurde daher immer wieder

nach kurzer Zeit entlassen. So ging es ihm von Tag zu Tag schlechter. Schließlich hingen ihm die Kleider in Fetzen vom Leibe herab, und er mußte hungrend und frierend von Haus zu Haus betteln.

Nicht lange nach dem ersten der drei Freunde war auch der zweite nach Schwerin an der Barthe gekommen und ebenso wie sein Vorgänger von der Frau freundlich aufgenommen und bewirtet worden.

### Wär' ich ein Bannerträger

Wär' ich ein Bannerträger,  
ein Krieger gar im Streit,  
ein jeder, wilder Schläger,  
allzeit zum Kampf bereit.

Mein Schwert, es sollte blitzen  
und schlagen euch vom Kopf  
die Schloß- und Büttelmützen  
und euren langen Popf.

Mein Schlachtruf sollte kellen,  
ein dröhnend Rolandshorn,  
und über Land und Wälder  
hinzutragen meinen Jörn.

Wär' ich... a zäher Wäger,  
nun werde erdlich wild!  
Mein Vieh, es sei mein Schläger  
und auch mein Wappenschild.

Otto Krille.

Als die Frau ihm die drei Rosen geschenkt hatte, sagte sie wie früher: „Sie bringen dir Reichtum, Gesundheit und einen Königsthron, wenn du sie recht gebrauchst, aber Armut und Krankheit, wenn du sie nach rechtem Gebrauche von dir wirfst.“ Gleich darauf krächzte der Rabe aus seiner Ecke:

„Die gelbe in die Tasche,  
Die rote in die Tasche!“

In diesem Augenblicke lachte der Jüngling, der schon bei den ersten Worten aufmerksam geworden war, aber sich noch bezwungen hatte, laut auf, und der Rabe schwieg.

(Schluß folgt.)

### Rundfunk

Glizivik Welle 250

Breslau Welle 322,6

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Verliche und für die Industrie. 12.55: Neuerer Zeitzeichen. 13.30: Zeitanlage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert auf Schallplatten. 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht und Ratsschlüsse fürs Haus. 22: Zeitanlage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten und Sportfundus.

Donnerstag, den 3. November 1927. 16.30—18: Unterhaltungskonzert. 18: Aus Büchern der Zeit. 18.30—19: Abt. Heimatliche. 19: Dritter Wetterbericht, anschließend Fußballwettkampf. 19.05—19.35: Hans Brechows-Schule. Abt. Handelslehre. 19.35 bis 19.55: Englische Lektüre.

Bern, Welle 411 — Basel, Welle 1100.

Donnerstag. 16: Orchester. 21.20: Abendkonzert. 22.05: Orchester.

Mailand — Welle 315,8.

Donnerstag. 20.45: Zeitzeichen. „Lucia di Lammermoor“, Oper von Donizetti. Anderes Programm: Wie Montag.

Bojen — Welle 280,4.

Donnerstag. 12.45: Grammophonkonzert. 14: Kursberichte. 17: Englisch. 17.45: Warschau. 19.10: Vorträge. 20.30: Konzert. 22: Zeitsignal. 22.30: Jazzband.

Rom — Welle 450.

Donnerstag. 20.40: Unterhaltungskonzert. Unterbrechungen: Weltreise von Mieracca. Humoristische und satirische Dialekt-Registationen. Anderes Programm: Wie Montag.

Wien — Welle 517,2 und 577.

Donnerstag. 11: Vormittagskonzert. 16.15: Nachmittagskonzert. 17.50: Mitteilungen aus dem Bundesbühnen. 18: Verhütung von Verbrechen Jugendlicher. 18.15: Wochenende. 20.05: Operettenaufführung „Ein Tag im Paradies“.

Warschau — Welle 1111.

Donnerstag. 12: Wie vor. Anschließend Grammophonkonzert. 16.25: Vorträge. 17.20: Neue Bücher. 17.45: Literaturstunde. 19.35: Englischer Unterricht. 20.30: Konzert. 22: Zeitsignal. Berichte.

### Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Schwientochlowitz. Freitag, den 4. November, abends 7 1/2 Uhr, findet der Vortrag vom Bund der Arbeiterbildung im Lokale des Herrn Scholtsch, Langestraße 17, statt. Zu gleicher Zeit findet auch die Vorstandswahl statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Königshütte. Am Mittwoch, den 2. November, abends 7 1/2 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses ein Vortrag des Genossen Buchwald statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Friedenshütte. Wegen zu schwacher Besucherzahl wird der Vortrag vom 27. Oktober auf den 3. November verlegt, mit Einwilligung des 2. Bundesvorsitzenden, Herrn Dr. Bloch. Referent: Herr Dr. Bloch, Thema: Weltanschauungsfragen einst und jetzt. Es ist Pflicht eines jeden zu diesem interessanten Thema zu erscheinen.

Nikolai. Am Mittwoch, den 2. November, abends 6 Uhr, findet im Vereinslokal Cioflet ein Vortrag des Bundes für Arbeiterbildung statt. Thema: Geschichte der Ehe. Referent Genosse Dr. Bloch. Sämtliche Mitglieder, Kulturvereine, Partei- und Gewerkschaften werden ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen. Gäste willkommen. Es werden auch Bücher der Bibliothek des B. f. A. ausgeliehen.

### Versammlungskalender

Salenze. Bergarbeiter. Am Sonntag, den 6. November, vormittags 9 1/2 Uhr, findet bei Herrn Golz eine Mitgliederversammlung des deutschen Bergarbeiterverbandes statt. Auch werden zu dieser Versammlung die Mitglieder des Bundes f. Arbeiterbild. eingeladen. Referent zur Stelle.

Bismarckhütte. Maschinisten und Seizer. Am Sonntag, den 6. November, vormittags 10 Uhr, findet im bekannten Lokal in Bismarckhütte eine Mitgliederversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.

Bismarckhütte. Achtung, Freidenker! Sonntag, den 6. November, vormittags 9 1/2 Uhr, findet in Königshütte, Tempelstraße 35, bei Herrn Batsch die Mitgliederversammlung des Freidenker-Bereins Bismarckhütte statt. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, pünktlich zu erscheinen. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind herzlich willkommen.

Königshütte. Gelangverein Vorwärts. Sonntag, den 6. November, vormittags 9 Uhr, hält der Arbeiter-Gesangsverein „Vorwärts“ seine Monatsversammlung ab. Da die Tagesordnung eine sehr wichtige ist, wird um ein vollzähliges Erscheinen gebeten.

Königshütte. Achtung, Arbeiterfänger. Am Freitag, den 4. November, findet im Volkshaus Königshütte, Vereinszimmer, eine gemischte Mitgliederversammlung statt. „Vorwärts“ und „Edelweiß“ treffen sich dortselbst um 8 Uhr abends. Das Erscheinen aller ist Pflicht.

Neudorf. Bergarbeiter. Am Sonntag, den 6. November, vorm. 9 1/2 Uhr, findet bei Herrn Sweimer eine Mitgliederversammlung des deutschen Bergarbeiterverbandes statt. Referent zur Stelle.

Lipine. Bergarbeiter. Für die Zahlstellen Lipine, Orzegow, Schlesiengrube und Charlottenhof findet am 6. November, vorm. 9 1/2 Uhr, im Vereinszimmer bei Morawick, die fällige Monatsversammlung statt. Die Mitgliedschaft wird gebeten, vollzählig zu erscheinen. Referenten Sejm-abgeordneter Rowoll.

Myslowitz. D. S. A. P. und Bergarbeiter. Monatsversammlung am 6. November, 10 Uhr vormittags, bei Krafczyk. Referent: Gen. Haniß über: Wirtschaftliche Lage der Arbeiter. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen ist Pflicht aller Genossen.

Nikolai. Achtung, Freie Sänger! Die nächste Nebungsstunde findet am Mittwoch, den 2. November, abends 8 Uhr, statt. Es wird dringend ersucht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.



**Hute**

für Damen und Kinder können Sie

**selbst arbeiten**

nach Beyers Führer für  
**Putzmacherei**

im Hause

Die neuesten Modelle!  
Überall zu haben u. d. Nachn. u.  
Verlag Otto Beyer, Leipzig-T



Glänzend ist das Resultat.  
Geldersparnis keine Mühe.  
Wer Erdal im Hause hat  
spart schon zeitig in der Frühe.

**Erdal**

Werbet ständig neue Leser  
für den „Volkswille“!



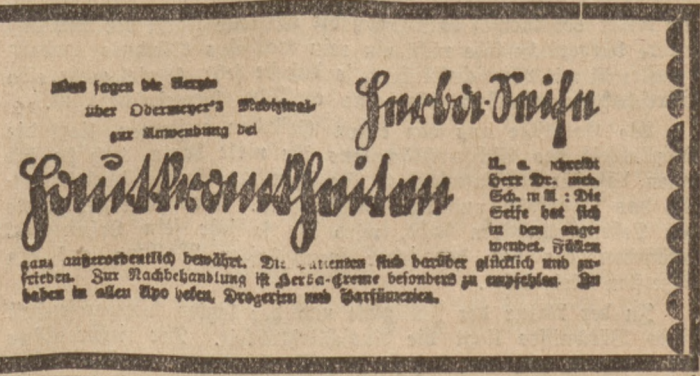
**Tee-Kanne**

herzhaft und angenehm  
Die Teemischung  
für die Familie,  
auch bei dauerndem Genuss  
keine Geschmacksermüdung.

**Inferate**

in dieser Zeitung  
haben den besten

**Erfolg!**



**Juchet-Tupfen**

ganz außerordentlich bewirkt. Die Patienten sind darüber glücklich und  
glauben. Im Nachhinein ist diese Creme besonders zu empfehlen. In  
beiden in allen Apo. haben, Drogerien und Parfümerien.

**Klischees jeder Art**

fertigt geschmackvoll in kürzester  
Lieferfrist bei billigster Berechnung

**„VITA“, naklad drukarski**

Katowice, ul. Kościuszki 29 (Beatestraße) Telefon 2097

### Nervöse, Neurastheniker

die an Reizbarkeit, Willensschwäche, Energielosigkeit, trüber Stimmung, Lebensüberdruß, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, Angst- u. Zwangszuständen, Hypochondrie, nervösen Herz- und Magenbeschwerden leiden, erhalten kostenfreie Broschüre von

Dr. Gebhard & Co., Danzig Am Leegen Tor 15.